

Glaubensseeligkeit.

Der Affe als Kindsmagd.

In der alten Residenz zu München soll zur Zeit, als daselbst Ludwig der Strenge regierte, eine ganz außerordentliche Begebenheit vorgefallen sein. Ein großer Affe, der klug und manierlich war, durfte ob seiner guten Aufführung in den Räumlichkeiten und Gängen des weitläufigen Gebäudes frei herumlaufen, und weil bekanntlich die Affen eine große Neugierde besitzen, und alles nachzuahmen suchen, was ihr Interesse erregt, kam er eines Tages vor eine Thür, die halb offen stand. Gleich stieg er sie mit seiner Pfote weiter auf und spazierte ins Zimmer hinein. Daselbst lag in einer prächtigen Wiege der kaum ein Jahr alte Prinz und spielte ruhig mit seinen Händchen. Der Pavian schlich hinzu und betrachtete mit sichtlichem Wohlgefallen das kleine Menschenkind. Kaum aber erblickte dieses das über und über behaarte Gesicht und die schwarze, große Nase des einstigen Urwaldbewohners, so erhob es alsbald ein jämmerliches Geschrei. Der Affe, der schon früher von der Kindsmagd, die eben kurz vorher in ähnlicher Weise aus dem Zimmer gegangen war, bemerkt hatte, daß sie in solchen Fällen den kleinen, schreienden Prinzen aus seinem Bettchen herausnahm und auf den Armen wiegte, begann sich keinen Augenblick, sondern faßte das Kind in seine zottigen Arme, begann es förmlich zu schaukeln, auch drückte er es ein paarmal an seine zottige Brust, genau das Gebahren der Kammerfrau, wie er solches öfter gesehen hatte, nachahmend. Im selben Augenblicke kam diese letztere mit verstörtem Gesichte herbeigerannt, einige mit Stöcken bewaffnete Bediente folgten ihr. Der Affe, welcher in seiner Eigenschaft als Kindsmagd keine Lust hatte, eine so unfreundliche Begegnung zu riskieren, ersah mit echt affenartiger Geschwindigkeit den Ausgang durchs Fenster, das bei dem heißen Sommertage unglücklicherweise offenstand. Mit dem linken Arme drückte er den Prinzen, dem mittlerweile vor lauter Schreien Stimme und Atem ausgegangen war, an die Brust, mit dem rechten griff er, sich aufs Gesims des Fensters schwingend, nach der Dachrinne und mit einer Gewandtheit, die dem größten Preisturner Ehre gemacht hätte, hatte er nach wenigen Sekunden das Dach erreicht, dessen Giebel er sofort erkletterte. Dort lagte er sich zunächst auf einem Kamine nieder und begann den Prinzen mit der Sorgfalt einer erfahrenen Kindsmagd zu wiegen und zu schaukeln. Uebereifrige und unüberlegte Leute unten auf dem Hofe meinten, man solle den Affen mittels eines wohlgezielten Pfeilschusses erledigen, oder auch, es solle ein im Klettern gewandter und beherzter Mann durch ein Dachfenster auf den First emporsteigen und den frechen Pavian einfach beim Schwänze fassen und hineinziehen. Das alles waren aber durchaus törichte Pläne, die schon von vornherein, deshalb unausführbar waren, weil sie dem kleinen Prinzen unfehlbar den Tod gebracht hätten. Da sagte ein kluger Mann: laßt uns einfach alle ruhig zurückgehen, daß uns der Affe nimmer sieht, und sich dann von freien Stücken entschließt, herabzu steigen. Wenn das Tier aber fortwährend das Geschrei und Gemäusel hört und fürchten muß, daß es halb totgeprügelt wird, dann können wir bis morgen warten und der kleine Prinz ist so gut wie verloren, weil ihn der Affe ohne Zweifel, sobald ihm die Last zuwider wird, auf die Straße herunterwirft. Der Vorschlag des alten Mannes fand allgemeinen Beifall und man hatte es wahrlich nicht zu bereuen, ihn befolgt zu haben. Kaum bemerkte der Affe von seinem lustigen Wohnsitze

aus, daß sich die Leute unten in der Tiefe um ihn und seinen kleinen Pflegling nicht mehr kümmerten, sondern nach allen vier Windrichtungen auseinander gingen, so beeilte er sich, seine Stellung als Kindsmagd wieder niederzulegen und demzufolge den Prinzen dahin zu verbringen, von woher er ihn geholt hatte. Auf demselben halbsbrecherischen Wege stieg der geschwänzte Waldbewohner wieder vom Dache herab, schwang sich mit unglaublicher Gewandtheit von der Dachrinne ins Zimmer und legte das schlummernde Kind fein säuberlich in die Wiege hinein. Welche Belohnung der Affe für seine großartige Leistung nachträglich erhalten habe, wird nicht weiter berichtet; aus Liebesungen aber, Streicheln und Federbissen wird sie vermutlich nicht bestanden haben. („Eseuranken“.)

Eine treue Magd.

Am 22. März ds. Js. starb in Wien im Alter von 78 Jahren eine brave Dienstmagd, Magdalena Wawronetz, die von ihrem 16. Jahre an bis zu ihrem seligen Tode in einem und demselben Hause diente. Also volle 62 Jahre! Am 7. April 1846 trat sie als Kindermädchen unter sehr bescheidenen Lohnverhältnissen in den Dienst. Neben der treuen Erfüllung ihrer Berufspflichten nahm sie stets freudig Anteil an allen kirchlichen und charitativen Vereinen. Namentlich wendete sie ihr Augenmerk dem Wirken der Trappisten zu, als sie im Jahre 1865 Br. Zacharias Vogt aus Marienwald kennen lernte. Mit Bienenfleiß sammelte Magdalena unter allen Bekannten kleine Beiträge für die Mission Mariannhill, deren Gründer den hochwürdigsten res. Abt Franz Pfanner sie persönlich kannte, auf welche Ehre sie nicht wenig stolz war. Sie entschlief selig im Herrn, versehen mit den hl. Sterbesakramenten am 3. Fastensonntage, 22. März. Ihre letzte Ruhestätte fand sie im Familiengrabe, wo sie an der Seite ihrer Herrschaft der seligen Auferstehung entgegen schlummert.



Glaubensfestigkeit.

Von Franz Eichert.

Wie segne ich die Stunde, licht und klar,
Da ich des Zweifels Stürmemeer entrann
Und wilder Brandung tosender Gefahr.
Wie bin ich glücklich, daß ich glauben kann!

Nun liegt der Erdendinge Wirrniss licht
Und hell vor meiner Seele gläub'gem Schauen,
Und in die granddurchwob'nen Nächte bricht
Ein Strahl herein vom Himmels-Morgengrauen.

Das ist der große Sieger einer Welt,
Der demutsvolle, kindlichreine Glaube;
Das stumme Gözenbild der Zeit zerfällt,
Zertrümmert liegt's vor Gott im Staube.

Und wiederkehrend naht die große Zeit,
Da frommer Glaube Sieg auf Sieg gewann;
Schon braust heran der heiße Höllenreit;
Wie bin ich glücklich, daß ich glauben kann!